

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 50 (2008)
Heft: 289

Artikel: Caos calmo : Antonello Grimaldi
Autor: Halter, Kathrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CAOS CALMO

Antonello Grimaldi

Im Gedächtnis bleibt von einem Film manchmal nur eine Stimmung, eine einprägsame Momentaufnahme, ein einzelnes Bild zurück. Es kann etwas ganz Wesentliches sein oder nur die Reste einer Verflüchtigung, doch immerhin: etwas bleibt bestehen. Bei **CAOS CALMO** braucht man nicht lange zu überlegen, was das sein könnte: Das Bild von **Nanni Moretti** natürlich, wie er auf einer Parkbank sitzt und schwänzt.

Dort, vor der Schule seiner Tochter, hat sich Pietro – so heisst die Filmfigur – niedergelassen und wartet, statt im Büro zu sitzen, den lieben langen Schultag auf die Kleine. Monatelang. Sollen doch die andern vorbeikommen, wenn sie etwas von ihm wollen; Pietro hats nicht eilig.

Allerdings: Der da im Park mit sanft beschwingter Lässigkeit seine Runden dreht und sich weder von Fusionsverhandlungen seiner Firmenpartner noch durch exaltierte Auftritte seiner Schwägerin aufschrecken lässt, hat eigentlich wenig Grund zur Gelassenheit: Bei einem Unfall hat Pietro kürzlich seine Frau (und seine Tochter ihre Mutter) verloren, und seine treuherzig bewiesene Zuverlässigkeit ist vor allem ein Schuldgeständnis an seine Tochter, für die er in einem entscheidenden Moment nicht erreichbar war.

Doch das ist die schöne Ironie dabei: Ausgerechnet dieser still trauernde Witwer mutiert so zum Beichtvater für betrogene Firmenpartner und betrübte Freunde, zu einer mentalen Anlaufstelle und einem Ruhepol für gestresste Zeitgenossen. Und das, indem er eigentlich nur immer dasitzt und zuhört, auch wenn ihm ein Kollege einmal für (niemals erhaltene) "Ratschläge" dankt.

Moretti gibt den Pietro mit so selbstverständlicher Vertrautheit, dass man in der Figur bald einmal den Schauspieler selbst zu erblicken glaubt: Ist es nicht genau jene gelassene Exzentrik und innere Unabhängigkeit, ein Mut zu Freiheit auch, die man an dem Italiener seit langem schätzt?

Den Vater, dessen Alltagsroutine durch den Tod eines Familienangehörigen völlig

aus dem Gleichgewicht gerät, kennt man natürlich schon: Aus Morettis eigenem Familiendrama **LA STANZA DEL FIGLIO** (Italien 2001), wo Moretti selbst den trauernden Protagonisten spielte. Auch dort geht es um das schwierige Weiterleben und um Schuldgefühle nach einem grossen Verlust (der Sohn stirbt bei einem Tauchunfall). Gemeinsam ist beiden Filmen auch die Beobachtung, wie unvorhergesehen sich Menschen in Trauer verhalten, wie überraschend sich das Leid zuweilen Bahn bricht.

Die Unterschiede sind dennoch beträchtlich: In **LA STANZA DEL FIGLIO** liefern sich die Eltern dem Schmerz fast ungeschützt aus; genau, hoch emotional und doch unsentimental zeigt das Drama das zeitweise Auseinanderdriften einer zuvor intakten Familie. **CAOS CALMO** ist da viel leichter und unbeschwerter: Der Unfalltod der Mutter wirkt eher wie ein erzählerischer Vorwand für die Eskapaden des Vaters; das Leben danach wird fast ohne Tränen bewältigt. (Schon fast befremdend wirkt es da, wie gut die Tochter mit dem Tod der Mutter zurechtkommt.)

Die betonte Leichtigkeit könnte auch damit zusammenhängen, dass Moretti sich nicht allzu offensichtlich wiederholen mochte: Schliesslich wird er (neben **Laura Paolucci** und **Francesco Piccolo**) als Ko-Autor des Drehbuchs von **CAOS CALMO** aufgeführt, einer Adaption des gleichnamigen Romans von **Sandro Veronesi**.

Antonello Grimaldi hält sich in seiner Inszenierung zurück, pflegt einen konventionellen, angenehm flüssigen Erzählstil; nur der Einsatz von Popsongs (etwa von **Rufus Wainwright**) zur Untermalung von Montagesequenzen und Stimmungsbildern wirkt manchmal etwas penetrant. Dabei erzählt Grimaldi von Trauer mehr indirekt als explizit, flicht auch komische Momente mit ein oder solche von versteckter Zärtlichkeit, etwa zwischen Pietro und seinem Bruder, einem etwas selbstgefälligen Schürzenjäger und somit einer Konstrastfigur, neben dem

der diskrete Pietro nur umso sympathischer und also letztlich attraktiver erscheint: Pietro hat es denn auch nie nötig, um die Aufmerksamkeit von Frauen zu buhlen, die kommen ganz von alleine.

A propos attraktiv: Die Süddeutsche Zeitung störte sich in ihrer Berlinale-Berichterstattung denn auch prompt an der (nicht konkretisierten) «Selbstgefälligkeit» des einstigen «Selbstironikers» Moretti. Selbstgefälligkeit? Natürlich kann man es zumindest beschönigend finden, dass eine Figur, die sich seit Monaten nicht mehr ins Büro bequemt, ein lukratives Aufstiegsangebot von seiner Firma erhält statt als Sonderling (wenn nicht gar als psychiatrischer Fall) taxiert zu werden. Doch Moretti spielt den sanften Exzentriker mit so viel geerdeter Gelassenheit, so leger und unangestrengt, kurz: sympathisch, dass das Urteil schlecht nachvollziehbar ist.

Und was die überlange Sexszene zwischen Pietro und einer Nachbarin anbelangt, die Italiens Katholiken so in Aufruhr versetzte, dass sich die Bischofskonferenz zu einer Verurteilung des Films hingerissen fühlte – diese Szene geht doch vor allem aufs Konto von Grimaldi und seinem Cutter **Angelo Nicolini**. Hauptproblem hier ist nämlich schlicht und einfach, dass die Szene dramaturgisch gesehen viel zu lange dauert, dafür, dass sie auf ein erzählerisches Nebengeleise führt. Manchmal sei ein Zensurversuch eben auch «eine Form der Cinephilie», meinte dazu die Süddeutsche trocken. Kann man es schöner sagen?

Kathrin Halter

R: Antonello Grimaldi; B: Nanni Moretti, Laura Paolucci, Francesco Piccolo, nach dem gleichnamigen Roman von Sandro Veronesi; K: Alessandro Pesci; S: Angelo Nicolini; A: Giada Calabria; Ko: Alexandra Toesca; M: Paolo Buonvino; T: Gaetone Carito. D (R): Nanni Moretti (Pietro Paladini), Valeria Golino (Marta), Isabella Ferrari (Eleonora Simoncini), Alessandro Gassman (Carlo), Blu Yoshimi (Claudia), Hippolyte Girardot (Jean Claude), Kasia Smutniak (Jolanda), Denis Podalydès (Thierry), Charles Berlin (Boesson). P: Fandango, Rai Cinema, Portobello Pictures, Phoenix Film. Italien 2008. 112 Min. CH-V: Filmcoopi, Zürich

